Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 34 (1957)

Artikel: Konrad Auer, Erziehungsrat und Reallehrer
Autor: Richli, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841301

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konrad Auer, Erziehungsrat und Reallehrer

* 22. April 1819 in Oberhallau. † 9. November 1867 in Neunkirch

Die relativ kurze Lebensspanne dieses überaus sympathischen, hochbegabten Schulmannes aus dem Klettgau, Konrad Auer, fällt in eine politisch, wirtschaftlich und kulturell ungewöhnlich bewegte, schöpferisch fruchtbare Zeit. Zielstrebig hat das Landvolk seit den dreißiger Jahren auch in unserm Kanton die als unwürdig empfundene Bevormundung durch die Stadt abgeschüttelt, bestrebt sein Schicksal selbst zu gestalten und die Bahn frei zu machen für eine wahrhaft demokratische Neuordnung in der engern und weitern Heimat. Die zündende Parole «Alles für und durch das Volk» ließ sich aber nur verwirklichen, wenn zuvor die unabdingbare Forderung Pestalozzis erfüllt wurde, «den gefährlichsten Feind im Lande, des Volkes bekannte Unwissenheit», zu überwinden. Dieser Aufgabe fühlte sich auch Konrad Auer als Pionier verpflichtet. Wie kam's dazu, und welches sind die tragenden Kräfte, die dem Leben dieses einzigartigen Mannes Ziel und Richte wiesen?

Entscheidend geformt wurde sein Wesen durch seine Herkunft, Veranlagung, Erziehung und Lebensführung. Seine Geburtsstätte und Heimat Oberhallau liegt freundlich eingebettet zwischen den sonnigen Rebhängen des Lugmer- und Hallauerberges, wo der Bachlet sich weitet zur fruchtbaren Kornebene des Klettgaus.

Der Vater, Hans Auer-Schaad, war eine bodenständige Gestalt von eher schmächtiger Statur, aber begabt mit einem klaren, lebhaften Geist und einem unbestechlichen Rechtsempfinden. Aus dem offenen, sichern Blick und dem festgeschlossenen Mund seines Bildes erkennen wir unschwer einen unbeugsamen Willen und strenge Sachlichkeit. Er war offensichtlich ein Mann der Ordnung, der stets wußte, was er wollte. Kein Wunder, daß er als Bezirksrichter hoch geachtet und geschätzt war. Die Mutter Margareta soll eine feine, zart empfindende, geistig bewegliche Frau und vortreffliche Mutter gewesen sein. In allem, was sie tat, war ihr Herz mit dabei. Sie verstand die Kunst, stets größer zu sein als der Augenblick, denn in ihrem Sein und Wesen klaffte kein Gegensatz.

In diesen wohlgeordneten Familienkreis hinein wurde Konrad Auer am 22. April 1819 geboren. Er war das dritte von zehn Kindern. Als köstliches Erbgut hatte ihm ein freundliches Geschick

herrliche Gaben des Geistes, einen festen Willen und ein weises, lauteres Herz geschenkt. Gefördert wurden diese glücklichen Anlagen durch eine sorgfältige Erziehung. Schon im vorschulpflichtigen Alter erhielt er im Hause ein ganz bestimmtes Arbeitspensum zugewiesen, wie es eben der wechselvolle Rhythmus des Landlebens mit sich bringt. So wurde der Knabe schon frühe selbständig, einsatzbereit und zuverlässig. Ohne viele Worte zu brauchen, pflanzten die Eltern in ihm einen frohen Sinn und wahre Ehrfurcht vor Gott, den Mitmenschen und der Natur. Die Schule machte dem aufgeweckten Konrad nie Sorgen. Der leutselige Ortspfarrer, Heinrich Kirchhofer von Schaffhausen, ein Freund des Hauses, nahm väterlichen Anteil am Werdegang des vielversprechenden Jünglings. Wir gehen wohl kaum fehl in der Annahme, daß er ihn für den Lehrerberuf begeisterte und die Eltern bestimmte, ihn zur abschließenden Ausbildung in die ausgezeichnet geführte Schlagersche Schul- und Erziehungsanstalt Kornthal bei Stuttgart zu bringen. Kirchhofer hatte einst selber während mehreren Jahren dort eine gründliche Schulung genossen.

1842 in die Heimat zurückgekehrt, übernahm der talentvolle Pädagoge die Führung der Oberklasse an der Elementarschule in Schleitheim für ein Jahr. Hier kam er zur gewissen Ueberzeugung, daß er wirklich zum Lehramte berufen sei.

Im Mai 1843 bestand er rühmlich das Reallehrerexamen in Schaffhausen. Seine klare, ruhige Sicherheit, sein bescheidenes Auftreten und ungewöhnliche Kenntnisse in der Muttersprache, in Mathematik, Geschichte, Geographie und Naturkunde machten den Examinatoren einen vorzüglichen Eindruck. Ein volles Studienjahr widmete Auer noch der gründlichen Beherrschung des Französischen in Lausanne. Dann erhielt er einen Ruf nach Neunkirch. Kirchhofer amtete hier seit 1840 als Seelsorger und Schulinspektor. Bestrebt, dem Schulwesen in der Gemeinde neue Impulse zu geben, hatte er die von seinem Amtsvorgänger, Pfarrer Johann Konrad Vetter, schon 1813 eröffnete Oberschule reorganisiert zur eigentlichen Realschule. Sie stand oder fiel mit der Persönlichkeit, der man ihre Führung anvertraute. Auers hohe Qualitäten und sein gediegener Charakter boten volle Garantie für ein sicheres Gelingen. Er sagte zu. Ihn lockte vor allem die Größe der Aufgabe, den überzeugenden Beweis zu erbringen, daß eine gut geführte Landrealschule durchaus lebensfähig sei und einem dringenden Bedürfnis entspreche, solange sie ausgezeichnete Leistungen aufweise. Die

bildungshungrigen Klettgauer waren ja zu tiefst davon durchdrungen, «daß eine gute öffentliche Schule die Grundlage aller menschlichen und christlichen Bildung sei» und der sicherste Garant für den Aufstieg und die Dauer der Demokratie.

Am 11. Mai 1844 wurde der bestempfohlene Kandidat vom hohen Erziehungsrat und Delegierten von Neunkirch einstimmig gewählt. Mit idealem Schwung und nie erlahmenden Einsatz ging der junge Reallehrer ans Werk, auf daß, wie das Protokoll der örtlichen Schulkommisison so pestalozzifreundlich wünschte, «hier die heilige Sache der wahren Menschenbildung immer mehr und tätigere Freunde finde».

Auer war aber selbstkritisch und ehrlich genug sich einzugestehen, daß er bei allen Fähigkeiten noch ein Werdender in seinem Berufe sei. Das veranlaßte ihn 1847, das Gesuch an die Schulbehörde zu stellen, ihm Urlaub zu gewähren, um sich in der Welt umzusehen, seinen geistigen Gesichtskreis zu weiten und Kontakt zu finden mit dem sich wandelnden Zeitgeschehen auf allen Gebieten. Kirchhofers Wort war maßgebend und die Behörde großzügig genug, dem Wunsche des strebsamen Lehrers zu entsprechen. Eine Bedingung stellten sie, die sichere Rückkehr auf seinen Posten sei unabdingbare Voraussetzung.

Der Weg führte den Wissensdurstigen zunächst nach Frankreich, Holland und England. Die großen Bildungszentren Paris und London fesselten ihn gewaltig, aber auch das mächtig aufstrebende Amerika zog ihn in seinen Bann. Dort wurde ihm bewußt, was für verlockende Möglichkeiten einem wirklich tüchtigen, einsatzwilligen und beharrlichen Manne offen standen. Doch die Heimat, ihre Jugend und die Behörden warteten auf ihn. Er fühlte sich ans gegebene Wort gebunden und wollte keinem noch so glänzenden Vorteil zulieb das Vertrauen derer enttäuschen, denen er sich verpflichtet wußte. Als gereifter Mann mit weitem Horizont und klarem Ziel kehrte er in seine bescheidene Wohn- und Schulstube der alten Pfarrhelferei zurück, um sich mit letzter Hingabe seinem ihm lieben Berufe zu widmen. Das freiwillige «Rucksackhalbjahr» hatte reiche Früchte getragen. Die Herzen der Schüler schlugen ihm freudig dankbar entgegen. Sie spürten den Hauch seines starken Geistes, den die Kraft seiner gereiften Persönlichkeit unwillkürlich auf sie ausstrahlte. Er wirkte einfach durch das, was er war. Stets wohl vorbereitet, baute er klar, anschaulich und lückenlos seinen fesselnden Unterricht auf. Das feine pädagogische Gewissen des

Lehrers war aber immer erst dann befriedigt, wenn jeder Schüler sein möglichstes geleistet hatte. Mit peinlicher Genauigkeit kontrollierte er alle ihre Arbeiten. Da gab es kein Auskneifen. Konzentration, straffe Ordnung und Disziplin ergaben sich bei ihm von selbst. Frei war sein Unterricht von trockener Stubengelehrsamkeit. Immer galt sein Ziel der harmonischen Ausbildung des ganzen Menschen. Auer wußte um die unlösbaren Beziehungen von Hand, Hirn und Herz. Darum verlangte er, daß die Gemeinde den künftigen Verteidigern des Vaterlandes die nötigen Turngeräte zur Verfügung stelle. Auch das Kadettenwesen mit seinem Zielschießen betrachtete er als eine nützliche Institution. Ihr Pensum wurde an Sonntagnachmittagen, also außerhalb der Schulzeit, erledigt und war einem Offizier, Major Schärrer, anvertraut. Auswärtige und Schüler armer Eltern waren dispensiert, was der Sache kaum dienlich war. Sie florierte nie befriedigend. Sicheres Wissen und Können sind fürs Leben unerläßlich, aber sie genügen nicht. Aus Erfahrung wußte der erprobte Schulmann, wie oft gutbegabte, intelligente Menschen versagen, weil sie den Kontakt mit dem Absoluten verloren haben, den Geist selbstloser Nächstenliebe, der alles einigt und lebendig macht. Deshalb mühte er sich unablässig, all seinen Unterricht im religiös-sittlichen Denken, Fühlen und Handeln zu verankern. Und dafür waren Behörden, Eltern und Schüler dankbar.

In Würdigung der ausgezeichneten Dienste übertrug der Große Rat 1847 dem erst achtundvierzigjährigen, vorbildlichen Praktiker das Mandat eines Erziehungsrates. Er sagte in seiner bescheidenkorrekten Art erst zu, als die Schulbehörde und Gemeinde auf seine Anfrage freudig ihre Zustimmung gegeben hatte. Damit war der rechte Mann auf dem rechten Posten, galt es doch ein zeitgemäßes, kantonales Schulgesetz vorzubereiten. Der bewährte Fachmann fühlte sich da ganz in seinem Element und beteiligte sich maßgebend am guten Gelingen. Erhebliche Fortschritte wurden erzielt und ein tragbares Fundament geschaffen für eine fruchtbringende Entwicklung des gesamten Schulwesens in unserm Kanton. 1850 wurde das Gesetz vom Volke gutgeheißen. Es brachte die heute noch gültige Gliederung in Elementar-, Realschule und Gymnasium (jetzt Kantonsschule). Die Realschule wurde als kantonale Anstalt und Unterbau für das Gymnasium anerkannt. Ihr Betreuer in Neunkirch durfte darin eine wohlverdiente Ehrung seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit erblicken.

Auch die folgenden Jahre brachten dem Erziehungsrate ein vollgerütteltes Maß an organisatorischen Arbeiten. Die nötigen Ausführungsbestimmungen, Instruktionen, Verordnungen, Erlasse und Lehrpläne erforderten viel Zeit und Kraft und speditive Arbeit. Es liegt auf der Hand, daß Auer wohl alle wichtigeren Schulfragen mit dem lebenserfahrenen Bezirksschulinspektor Kirchhofer, dessen täglicher Tischgenosse er ja war, eingehend besprach. Daraus erwuchs diesen beiden kongenialen Männern, deren Weltanschauung und edles Menschentum auf gleichem Grunde ruhten, eine überpersönliche Freundschaft, wie man sie sich nicht schöner denken konnte. Unwillkürlich übertrug sie sich auf seine Kollegen. Sein zuverlässiger Rat, seine selbstlose Hilfsbereitschaft und loyale, verbindliche Art schufen Vertrauen, Hochachtung und Liebe.

Seit 1851 wurde die Realschule zweiklassig geführt. Neben Auer amteten meist vorzügliche, akademisch gebildete württembergische Theologen, da Kirchofer dort aus seiner Studienzeit einen großen Freundeskreis hatte. Die Schülerzahl wuchs von Jahr zu Jahr. Aus acht Gemeinden unter der Enge gab's tüchtigen Zuzug. Das hatte seine Folgen. Von 1854 an mußte die Aufnahme durch einen strenge gehandhabten numerus clausus stark eingeschränkt werden, was der warmherzige Auer nicht mit seinem Gewissen vereinen konnte. Konsequent steuerte er der einzig vernünftigen und dauerhaften Lösung zu. Eine dritte Klasse sollte sein Werk krönen. Zunächst gewann er die Schulbehörde und Gemeinde für seine Idee. Das fiel dem beredten Anwalt der Jugend nicht schwer. Sogar begabten Töchtern stand fortan das Tor der Realschule offen. Der Andrang zu den Freifächern, Latein und Englisch, war so stark, daß Doppelkurse mit über zwanzig Schülern geführt werden mußten. Das rief einer so beträchtlichen Vermehrung der Stundenzahl, daß sie im normalen Plan schlechterdings nicht mehr unterzubringen war und zu einer erheblichen Ueberlastung von Schülern und Lehrern führte.

Alle Schwierigkeiten waren leicht zu beheben, sobald Erziehungsrat und Regierung ihre Zustimmung für eine dritte Lehrkraft erteilten. Hier mußte der Hebel angesetzt werden. Darüber war man sich in Neunkirch einig. In einem umfänglichen, wohlbegründeten Schreiben legte die Behörde den zuständigen kantonalen Instanzen ihren Wunsch offen dar, fand aber damit wenig Gegenliebe. Der Erziehungsrat stimmte zwar prinzipiell zu, machte aber geltend, daß in Zukunft Latein und Französisch nicht mehr gleich-

zeitig schon im ersten Jahreskurs beginnen sollten, um die Schüler nicht allzusehr zu belasten und um genügend Zeit zu gewinnen für die obligatorischen Fächer. Uebrigens befriedigten die Leistungen der Neunkircher Realschule, aufs Ganze gesehen, gar wohl. Zögernd ließ sich die Regierung herbei, die beiden Reallehrer für ihre Mehrarbeit zu entschädigen, und zwar den Lateinlehrer für dreizehn zusätzliche Stunden und Herrn Auer für seinen Pedellendienst mit jährlich hundert Franken. Dieser Vorschlag brachte keine Lösung und befriedigte nicht. Mit der träfen Begründung erklärte der also Bedachte schockiert, daß er nicht gewillt sei, dank dieser Sonderzulage zum kantonal besoldeten Schulpedellen aufzurücken; überdies sei das ein ungesetzlicher Eingriff der Regierung in die Kompetenz der Gemeinde, die hiefür allein zuständig sei; er wünsche vielmehr seit Jahren, von diesem Dienst befreit zu werden. Niemals aber werde er sich bereit finden, die ebenso erfreulichen als berechtigten Interessen der ländlichen Schuljugend an einer zeitgemäßen Bildung tragbaren finanziellen Opfern unterzuordnen. Das wäre Verrat an seiner innersten Ueberzeugung und dürfe ihm von niemand, auch von der hohen Regierung nicht, zugemutet werden. Sie kämpfte offensichtlich nur noch um Zeitgewinn.

Der gordische Knoten mußte endlich durchhauen werden. Für sein Lebenswerk war dem unerschrockenen Kämpfer kein Opfer zu schwer. Volle fünfzehn Jahre hatte er ihm seine ganze Zeit und Kraft gewidmet, ja selbst auf die Annehmlichkeiten eines Familienlebens verzichtet. Jetzt gab's für ihn nur noch eines, das Szepter niederzulegen und zu gehen. 1860 gab er der Schulbehörde zuhanden des Erziehungsrates ein eingehend motiviertes Entlassungsgesuch ein. Sein Kollege an der zweiten Klasse und ein provisorisch angestellter Hilfslehrer schlossen sich ihm an. Die erhoffte Wirkung blieb nicht aus. Im spontan abgefaßten Bericht der Schulbehörde an die hohe Regierung lesen wir: «Die Entlassung des Herrn Auer allein, der als der Gründer der hiesigen Realschule betrachtet werden muß, würde das Institut in Frage gestellt. Durch seine Kenntnisse, seinen Fleiß und seine Ausdauer wurde die Anstalt zur gegenwärtigen Höhe gebracht (ohne den Mitkollegen irgendwie zu nahe treten zu wollen) sei der Gemeinde zu beantragen, dem hohen Erziehungsrate und der Regierung mitzuteilen: Auer sei auf Grund seines Examens, seine langjährigen Verdienste um die hiesige Realschule an dieser Anstalt die Lebenslänglichkeit zu erteilen.» Dieser Vorschlag war ungesetzlich und wurde abgelehnt. Wie sehr es aber

der Erziehungsbehörde daran lag, Auer der Heimat zu erhalten, beweist ihr Vorschlag, in Zukunft die Wiederwahl Auers einfach zu unterlassen, d.h. sie künftig im Amtsblatt nicht mehr auszuschreiben. Das war wohlgemeint, aber weder korrekt noch ehrlich. Der senkrechte Mann war empört, daß man ihm eine solche Schwäche zumute.

Die Regierung war überzeugt, daß es dem Neunkircher Schulmann nicht um seine Person gehe, sondern nur um sein Werk, und das durfte und wollte auch sie nicht untergehen lassen. Rasch bewilligte sie die nötigen Mittel definitiv. Schöne Jahre ungetrübter, segensreichster Wirksamkeit folgten. Alle drei Lehrer gaben in edlem Wetteifer ihr Bestes, sich selbst. Die Schule blühte und trug ganz den Charakter eines Progymnasiums. Was ihre Gründer einst gehofft und gewollt, war glänzend erreicht und übertroffen. Die Leistungen standen denen an der Realschule in Schaffhausen in keiner Weise nach. Freiwillig blieben manche Schüler der Anstalt ein viertes und fünftes Jahr treu und eigneten sich so ein umfassendes, wohlfundiertes Wissen an. Der Staat zögterte denn auch nicht, 1864 die Besoldungen sämtlicher Realschulen zeitgemäß auf Fr. 2000.— zu erhöhen, was dankbare Anerkennung fand.

Das Frühjahr 1867 brachte dem gefeierten Pestalozzijünger in Neunkirch eine letzte Ehrung. Um ihrer tiefen Verbundenheit und warmen Dankbarkeit sichtbaren Ausdruck zu geben, brachte die Schulbehörde beim Gemeinderate den einstimmig gefaßten Antrag ein: «Herrn Erziehungsrat und Reallehrer Konrad Auer das Bürgerrecht der Gemeinde zu schenken in Würdigung langjähriger, treuer, gewissenhafter Amtsführung, beispielhafter Förderung der Schule, der vielen Leistungen als Mitglied des Erziehungsrates, dem ganzen kantonalen Schulwesen erwiesen, dessen gemeinnützigen Sinn, da er, unbekümmert um Widerspruch stets in der Fürsprache betätigt und des sittlich reinen Lebenswandels mit dem er stets seine amtliche Tätigkeit geziert hat.» Freudig bewegt stimmte die Gemeinde zu, die den Gefeierten auch als Bürger längst hoch achtete und schätzte wegen seiner fortschrittlichen, praktischen Vorschläge für den Haushalt des Gemeinwesens. Als Meister weiser Selbstbeschränkung hatte er das ihm schon früher angebotene Mandat eines Großratsmitgliedes abgelehnt.

Noch ahnte niemand, daß der in gereifter Vollkraft stehende, kerngesunde Mann so jäh seiner heiß geliebten Schule für immer entrissen werde. Anläßlich einer Schulvisitation in Bargen erkäl-

tete er sich heftig. In seinem trauten Stübchen lag er einsam, schwer leidend, hoffnungslos darnieder. Am 31. Oktober teilte Schulpräsident Kirchhofer dem bestürzten Kollegium mit, daß der Zustand des teuern Kranken sich unerwartet rasch derart verschlimmert habe, daß es nicht ratsam sei, ihn zur Zeit aus dem Hause zu bringen. Um jede Störung und Gefährdung des Patienten zu vermeiden, sei der Widerbeginn der Schule um acht Tage zu verschieben, was einhellig gebilligt wurde. Die Teilnahme war groß. Allgemein hoffte man doch, daß es ärztlicher Kunst gelinge, das teuere Leben zu retten. Umsonst. Neun Tage später erlosch die warme Glut seines Herzens für immer. Erst achtundvierzig Jahre alt erlag er dem Typhus.

Kein Bild ist uns erhalten geblieben und kein Eintrag in den Protokollen der Schul- und Kirchgemeinde kündet uns den schmerzlichen Verlust dieses hochbegabten Lehrers. War's sein letzter Wunsch? Wir wissen es nicht; aber er paßte verständnisvoll zu seiner schlichten Größe, die allen Personenkult ablehnte.

«Was er war, er war es voll und ganz!»

Quellen: Festschrift Kanton. — WILDBERGER, *Geschichte von Neunkirch.* — StaatsA, Protokolle des Erziehungsrates. — SchT 1867. — Archiv Neunkirch, Schul- und Kirchgemeindeprotokolle. — Oberhallau, Zivilstandsregister.

FRITZ RICHLI